

Ein lateinisches Sachbuch.

II. Aus dem Kinderleben.

Von

Direktor Dr. Oskar Altenburg.

Wissenschaftliche Beilage zu dem Jahresbericht des Königlichen Evangelischen Gymnasiums
zu Glogau. Ostern 1910.

Gross-Glogau.

Glogauer Druckerei, G. m. b. H.

1910. Progr.-Nr. 271.



996
6 (1910)

2718



Bilder aus dem Kinderleben mit ihrer Fülle sachlicher Beziehungen und mit dem Reichtum zu erwartender Ausbeute in sprachlicher Hinsicht weisen auf das Leben der Familie und auf den Geist des Familienlebens hin. Der Schüler muss es durch die Veranstaltungen des Unterrichts in allen den Fächern, welche wir als die ethischen zu bezeichnen pflegen, gelernt haben, in der Familie einen der wesentlichsten, festesten und durch keinerlei Einflüsse zu zerstörenden Kreise der menschlichen Gesellschaft zu sehen. Dem Primaner wird Cic. de Off. I 12 u. 53 f. hierzu den besten Anhalt geben. Selten übersieht der Schüler auch einmal das Ganze der Familie so, wie es ihm in der Germania des Tacitus Kap. 18—21 geboten wird. Die meisten Stücke der lateinischen Schullektüre weisen auf Zeiten hin, wo die römische Familie schon in der Entartung oder gar in der Zersetzung begriffen war. Im Gegensatz zu Tac. Germ. c. 20 fällt auf, dass Cicero in dem Buche vom Greisenalter kein Wort für die Freuden des Familienlebens findet. Stellen wie Hor. Od. III 6, 17 ff. und Od. III 24, 51 ff. lassen einen Einblick in die grauenhaften Zustände der römischen Familie tun; trotz der tröstlicheren Bilder von der Erneuerung des Familienlebens nach Hor. Od. IV 5, 21 f., IV 14, 25 f., Carm. saec. u. 13 ff. kommen wir über den Zweifel an dem Bestand dieses neuen Geistes nicht hinüber, zumal wenn man von Horaz und den augusteischen Dichtern zu denen der Kaiserzeit kommt. Wir brauchen nicht lange nach den Gründen zu fragen. Die grosszügige Rede des alten Cato bei Liv. 34, 4 ff. zeigt den Einfluss der überhandnehmenden Sucht nach Reichtum und Genuss verbunden mit dem unheilvollen Wirken der Mode auf das Familienleben klar und deutlich; es ist ferner öfter schon darauf hingewiesen worden, wie das Eindringen der Sklaven in die Familie der altrömischen Hausfrau und ihren Kindern wohl die Arbeit im Haus abgenommen, sie dafür aber nicht veredelt, sondern sittlich entwertet hat; endlich haben die objektiven und subjektiven Seiten im Verhältnis des Mannes zur Erwerbsarbeit ihm unter den Füßen den Boden einer wirtschaftlich und damit sittlich gesicherten Existenz weggezogen; er musste zum Räuber in der Provinz, zum Betrüger oder zum Kriecher werden, um leben zu können. Man vertiefe sich nur einmal in die Bilder solches wirtschaftlichen Elends etwa nach Iuv. Sat. III, V usw. oder schon der umbrae nach Hor. Epist. I 5, 28, die doch gewiss freie Römer waren. Selbst wenn wir von den unwürdigen Darbietungen, welche der Klient nach Iuv. Sat. V von seinem dominus oder rex hinnimmt, die Hälfte als satirische Uebertreibung abziehen, bleibt doch noch genug des Entwürdigenden für den freien Römer übrig; es ist doch die höhere Art Bettelei, wenn der Junge für den Vater das Essen im Körbchen nach Hause trägt, wie Mart. Epigr. II 37 zu lesen: Haec cum condita sunt madente mappa, traduntur puero domum ferenda. Und wie viel Unwürdiges muss selbst der Beamte ohne Mittel seinem reichen Gönner gegenüber tun oder sich gefallen lassen (s. Iuv. Sat. III 114 f.), also dass der ergrimmte Dichter von einem Volk spricht, reif für das Bettelnest Aricia (Iuv. Sat. IV 114). Dass unter solchen Zuständen der Geist des Familienlebens immer mehr verkümmern musste, liegt auf der Hand. Es ist noch ein Wunder, wenn angesichts des Elends der Zeit noch so mancher Zug von Treue in der Familie gerühmt wird: Vell. Paterc. sagt vom Zeitalter der Proskriptionen II 67: id tamen notandum est, fuisse in proscriptos uxorum fidem summam, libertorum mediam, servorum aliquam, filiorum nullam (sic!); adeo difficilis

est hominibus utcumque conceptae spei mora. Hierfür das schönste Beispiel Livia, die spätere Kaiserin, die ihr Knäblein auf dem Arm ihrem ersten Gemahl auf der Flucht durch ganz Italien nacheilte (l. l. c. 75). Und wenn Tacitus im Eingange seiner Historien von den Furchtbarkeiten der zu schildernden Zeit spricht, so fügt er doch das herzerquickende Lichtbild hinzu Hist. I 3: Non tamen adeo virtutum sterile saeculum, ut non et bona exempla prodiderit. Comitatae profugos liberos matres, secutae maritos in exilia coniuges, propinqui audentes, constantes generi, contumax etiam adversus tormenta servorum fides etc. Vergl. Ovid. Trist. I 3, 79 ff. Das Weib in seiner Treue, Liebe und Anhänglichkeit ist, das muss man sagen, oft genug heroischer als der Mann, der Mann verlumpft leichter, aber das entartete Weib ist doppelt so scheusslich wie der entartete Mann. Es ist gewiss ein grosses Opfer für die Frauen, mit ihren Männern und kleinen Kindern unter Verzicht auf die Annehmlichkeiten Roms im Lager zu leben, wie Agrippina I in Germanien (Tac. Ann. I 33 f.). Wie gern werden wir daher an die Bilder des alten Familienglücks und der alten Familienzucht erinnert, so Hor. Od. III 5, 41 *Regulus Fertur pudicae coniugis osculum parvosque natos ut capitis minor ab se removisse etc.*, oder Hor. Od. III 6, 33 f.: *Non his iuventus orta parentibus infecit aequor . . . , Sed rusticorum mascula militum proles, Sabellis docta ligonibus versare glaebas et severae matris ad arbitrium recisos portare fustes, sol ubi montium mutaret umbras et iuga demeret bobus fatigatis etc.* Oder welche Einblicke lässt uns der stillschweigende Vergleich tun Hor. Od. III 24, 17 f. *Illic (bei den Scythen) matre carentibus privignis mulier temperat innocens, nec dotata regit virum coniux nec nitido fidit adultero.* Vergl. auch das Spottgedicht auf den durch seine Frau reichgewordenen Barbier Mart. Epigr. VII 64. Wer je Schillers: „Über naive und sentimentalische Dichtung“ gelesen hat, der weiss, was uns die Gegenwart nicht mehr ist oder sein kann, suchen wir in der Vergangenheit oder als unser Ideal in der Zukunft. Und so klingt es denn auch aus manchem Dichterwort wie die Sehnsucht nach etwas Unerreichbarem oder Unerfüllbarem. So setzt z. B. Hor. Epod. 2, 39 f. nach der Schilderung der Freuden des Naturlebens in allen Jahreszeiten konjunktivisch, d. h. mit dem Ausdruck einer Phantasievorstellung ein zur Schilderung eines beglückenden Familienlebens: *Quodsi pudica mulier in partem iuvet domum atque dulces liberos etc.* Und wie Hor. Od. II 14, 21 der Gedanke an den Verlust einer Häuslichkeit, die so beglückend hätte sein können (*linquenda tellus et domus et placens uxor etc.*) so besonders trüb ist, so stellt Lucret. de rer. nat. III 894 dem Todesgedanken das Bild frischesten Lebens gegenüber: *Iam iam non domus accipiet te laeta neque uxor optima nec dulces occurrent oscula nati praecipere et tacita pectus dulcedine tangent.* Sicherlich hat auch Tibull in seiner ersten Elegie an kein nur flüchtiges Liebesverhältnis gedacht, als er die schönen Verse dichtete I 1, 59 f. *Te spectem, suprema mihi cum venerit hora, Te teneam moriens deficiente manu,* oder die El. I 5, 21 f., wo das Bild der reizend geschäftigen Delia, an deren Herz sich selbst der *garrulus verna* (v. 26) so zärtlich anschmiegt, wunderbar anheimelnd wirkt. Man denkt an eine Hausfrau aus der guten alten Zeit, wie sie Lucretia nach Liv. I 57 (*ubi Lucretiam . . . nocte sera deditam lanae inter lucubrantes ancillas in medio aedium sedentem inveniunt. Muliebris certaminis laus penes Lucretiam fuit*) war, wenn man bei Virg. Aen. VIII 408 f. liest: *cum femina primum, cui tolerare colo vitam tenuique Minerva impositum cinerem et sopitos suscitavit ignes, noctem addens operi famulasque ad lumina longo exercet penso, castum ut servare cubile coniugis et possit parvos educere natos.* Mit ganz besonderer Innigkeit hat auch Ovid in der Geschichte von Ceyx und Alcyone Mett. XI 410 ff. Leben und Glück der Ehegemeinschaft mit manchen kleinen, dem Leben abgelauchten Zügen (z. B. v. 573 ff.: *tantorum ignara malorum dinumerat noctes; et iam, quas induat ille festinat vestes, iam quas, ubi venerit ille, ipsa gerat, reditusque sibi promittit inanes*) geschildert. Aber die Krone verdient doch Virgils köstliches Phantasiebild vom beglückenden Landleben Georg. II 493—540, besonders die Stelle v. 523 f. *Interea dulces pendent circum oscula nati, casta pudicitiam servat domus etc.*

Aber wie sah es nun in der Wirklichkeit aus? Der Geist der Zersetzung des sittlichen Lebens in der Familie tut sich kund durch das massenhafte Vorkommen des Ehebruchs. Erschreckend ist die Schilderung bei Hor. Od. III 6, 21—32, um so erschreckender, weil gegen allen sonstigen Brauch Frauen an den Gelagen der Männer teil-

nahmen (so auch nach Cic. in Verr. I 66, sonst nur bei Barbaren, z. B. in Babylon nach Curtius Alex. M. V 1, 38, in Macedonien nach Trog. Pomp. VII 3, 3, nicht einmal bei den Parthern, id. XII 3, 2), und dann, weil der Mann darum weiss (non sine conscio marito), vielleicht gar selbst dazu treibt. Es ist unmöglich, tiefer in diesen Sumpf der Kaiserzeit hineinzuwaten an der Hand eines Tacitus (magna adulteria Hist. I 2) oder der Satiriker (z. B. Iuv. Sat. VI). Wenn die Satire das Merkmal hat, allgemeine Schäden zu geisseln, so kennzeichnet die Tatsache allgemeiner Zuchtlosigkeit Mart. Epigr. IV 71, daher das Wort *difficile est vero viro nubere* Mart. Epigr. VII 58. Man versteht den bitteren Hohn, wenn Mart. Epigr. VI 39 eine Galerie in Unzucht gezeugter Kinder mit ihrer frappanten Vaterähnlichkeit vorführt (vergl. Iuv. Sat. VI 452 f.) Aus der Geschichte weiss man ja, dass unter einem gewissen Zwange der Verhältnisse Mischehen vorkamen, die aber in der Regel soziale Wirren im Gefolge hatten; man denke an die Parthenier in Sparta, welche Tarent gründeten (Hor. Od. II 6, 11), worüber näheres zu lesen bei Trog. Pompei. III 4, 7 f. Ein bemerkenswertes Vorkommnis in bezug auf über 4000 Kinder aus Soldatenehen mit Spanierinnen erzählt Liv. 43, 3. Indes dies sind besondere Fälle. In Rom begegnet man bei Männern der Abneigung gegen das Heiraten, worauf zweifelsohne Tacitus Germ. c. 20 hinweist mit den Worten: *nec ulla orbitatis pretia* (bei den Germanen gerade das schönste Glück des Greises im Kreise der Kinder und Kindeskinde); daher das Spottgedicht auf die Männer, die nicht heiraten wollen, aber den Hof voller Kinder von Mägden haben Mart. Epigr. I 85. Vielen Frauen lag nichts am Kindersegen, daher Mart. Epigr. VI 67 *nec vult parere*. Hieraus erklären sich die Fälle von Kindervergiftung (Iuv. VI 481 f.), Tötung und sonstigen Abscheulichkeiten nach Iuv. VI 449. Wie in ganz neueren Zeiten sind zu gewissen Zwecken auch Fälle von Scheingeburt vorgekommen, wie sie Hor. Epod. 5, 57 andeutet: *per liberos te, si vocata partibus Lucina veris adfuit*.

Um wie viel mehr tut es wohl, die Schüler vor das Bild des goldenen Zeitalters des Augustus (vergl. Hor. Od. IV 2, 39) zu stellen. So kurz oder so lang die Zeit gedauert haben mag, es war doch ein Anlauf zum Besseren — auch im Familienleben. Davon gibt Horazens viertes Buch der Oden Zeugnis. Beachte die Andeutungen Od. IV 5, 21: *Nullis polluitur casta domus stupris, mos et lex maculosum edomuit nefas, laudantur simili prole puerperae, culpam poena premit comes*; oder IV 15, 25 *Nosque et profestis lucibus et sacris inter iocosi munera Liberi cum prole matronisque nostris rite deos prius adprecati . . . canemus*. Wer den Aufbau des Carmen saeculare mit Verständnis verfolgt, bemerkt die deutliche Beziehung zu den Gesellschaftskreisen: Familie, Gemeinde, Staat (wie Cic. de off. I 53 f. nur in umgekehrter Reihenfolge, und Cic. de nat. deor. II 164). Dem Glück und dem Segen in der Familie gelten die ersten Wünsche der Kinder: 1. Schutz der Mütter in der Geburtsstunde v. 13—16, 2. Segen auf den Bemühungen des Kaisers (durch die lex Iulia, vergl. Iuv. Sat. II 21) und des Senats, daher von einer *lex novae prolis ferax* die Rede ist. Man versteht aus gewissen Missständen unseres modernen Lebens die Andeutung des Dichters, es könne sonst eine bedenkliche Verminderung der Bevölkerung die Folge sein (s. v. 24). Sollen aber drittens die Kinder durch gesunde Nahrung gedeihen, soll die Sterblichkeit nicht unter den Kindern bedenkliche Verheerungen anrichten (v. 33—36), so muss der Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens besonders im Ackerbau die Möglichkeit geben, dass die Erzeugnisse des heimischen Landbaus und der heimischen Viehzucht (v. 29—32) reichlicher und sicherer auf den römischen Markt kommen als die die Gesundheit verderbenden Delikatessen vom Ausland. — Bleiben wir hier einmal uns vertiefend stehen. Es bleibt wahr, alle Übel des Kulturlebens können die Natur vertreiben, aber die Natur macht sich doch wieder sieghaft geltend (Hor. Ep. I 10, 24 f.). Als ich einmal ein sozialistisches Paar sah, das mit dem Kinde seiner wilden Ehe erfreulich hübsch tat und wenn sie dazu sagten, wir sind zwar nicht Mann und Frau, aber lieb haben wir uns doch und den Jungen auch, so bestätigt dies den obigen Satz: auch die sozialistische Eheverwilderung kann den mächtigen Naturtrieb (cf. Cic. de off. I 11—12) zumal bei den Deutschen nicht zurückdrängen. Und so finden wir in unseren Lesestoffen doch trotz aller Kulturverwilderung immer wieder Zeugnisse süßen Mutter- und Elternglücks und Elternstolzes. Man erkennt dies nicht nur an allen den Worten, welche der Ausdruck sind für den Liebling, die elterliche Wonne, sondern auch an der

zärtlichen Benennung körperlicher Gebrechen, wovon bei Horaz Sat. I 3, 43 Ergötzliches zu lesen ist. Ich denke auch an das hübsche Gedicht des Martial. Ep. IX 39 zum ersten Geburtstage eines Zwillingspaars: *laetatur gemina votorum sorte maritus, contigit hunc illi quod bis amare diem, oder an die bezeichnenden Worte Virg. Aen. X 389 f.: Vos etiam gemini Rutulis cecidistis in arvis, Daucia, Laride Thymberque, simillima proles, Indiscreta suis gratusque parentibus error* (sie sind schwer zu unterscheiden, daher nette Verwechslungen). Die Geschichte von dem Zweikampf der Drillinge bei Liv. I 24 ff. ist ja allgemein bekannt; an helle Zeiten vaterländischer Geschichte gemahnt es, wenn nach der Erzählung des Curtius Rufus Alex. VI 5, 4 der 94jährige Perser Artabanus seine neun Söhne dem Alexander mit berechtigtem Stolz vorstellt, damit sie ihm zu Diensten seien. Wer gedächte hier nicht auch des verhängnisvollen Mutterstolzes der Niobe, als ihr ihre 7 Söhne und 7 Töchter die Summe alles irdischen Glückes ausmachen (Ovid. Mett. VI 153 ff.), also dass sie sich über die Göttermutter Latona erhebt? Aber an wie viel römische Sünde mag Tacitus wohl gedacht haben, als er von Germanenart berichtete (Germ. c. 19): *numerum liberorum finire aut quemquam ex adgnatis necare flagitium habetur*, und nun hinzufügte: *plusque ibi boni mores valent quam alibi* (d. h. doch wohl in Rom) *bonae leges!* Vergleiche auch den schönen Brief des Plin. Ep. IV 15 über das Empfehlende des Kinderreichtums für die Beamtenlaufbahn. So wird es denn auch an allen Formen der elterlichen Zärtlichkeit nicht fehlen. Recht schön macht Seneca Epist. ad Lucil. 75 Unterschiede unter den Küssen: *aliter homines amicum, aliter liberos osculantur*; tamen in hoc quoque amplexu tam sancto et moderato satis apparet affectus (sc. parentum in liberos amoris). Von den Küssen der Kinder siehe S. 4–5. Wie mag es nun mit der ersten Ernährung der Kinder bestellt gewesen sein? Der Germane betrachtet die Ernährung an der Mutterbrust als selbstverständlich: Tac. Germ. c. 20: *Sua quemque mater uberibus alit (nec ancillis aut nutricibus aluntur)*. Wie oft erzählen deshalb die Historiker Caesar, Livius, Tacitus usw., wie die Frauen gerade unter dem Hinweis auf diese natürlichste aller Mutterpflichten zum Mut und zur Tapferkeit anfeuern, so Tac. Germ. c. 8: *Memoriae proditur, acies inclinatas . . . a feminis restitutas esse constantia precum et obiectu pectorum etc.* In diesem selben Sinne rühmt auch Tacitus de oratoribus c. 28 das frühere Leben der römischen Familie: *Nam pridem suus cuique filius ex casta parente natus non in cella emptae nutricis, sed in gremio ac sinu matris educabatur, cuius praecipua laus erat tueri domum et inservire liberis . . . Sic Corneliam Gracchorum, sic Aureliam Caesaris, sic Atiam Augusti praefuisse educationibus ac produxisse principes liberos accepimus* (so auch die Kaiser G. Caligula und Vespasian von ihren Grossmüttern nach Suet. v. Gai. c. 24 und v. Vesp. c. 2). Aber auch das Lob des Augustus als Erziehers seiner Tochter und seiner Enkel sowie seiner Stiefsöhne ist wohl verdient; vergl. Hor. Od. IV 4, 25 ff., Ovid. Ep. ex Pont. IV 13, 31, Ovid. Trist. IV 2, 8 f., Sueton. v. Aug. c. 64. c. 29. *At nunc natus infans delegatur Graeculae* (das Diminutivum verächtlich!) *alicui ancillae, cui adiungitur unus aut alter ex omnibus servis, plerumque vilissimus nec cuiquam serio ministerio adcommodatus . . .* Dies trifft vielfach auch auf unsre moderne Kindererziehung zu!

Ich finde nichts von künstlicher Ernährung der Kinder, doch lässt sich denken, dass ganz abgesehen von den Einflüssen der Jahreszeit Unsorgfältigkeit, Planlosigkeit oder Unverstand viele Kinder eingehen oder verkümmern liess. Inbezug auf die Jahreszeit spricht Hor. Epist. I 7, 5 f. von den gefährlichen Wirkungen der beginnenden Hochsommerzeit: *dum ficus prima* (das Reifen) *calorque dissignatorem decorat . . . , dum pueris omnis pater et matercula* (Diminutivum hier als Ausdruck des Mitleids!) *pallet*; wie auch der nasskalte Herbst äusserst gefährlich war; Hor. Sat. II 6, 18 f.: *Nec plumbeus Auster autumnusque gravis, Libitinae quaestus acerbae*. Neu war mir, aus Iuv. Sat. XV 139 zu erfahren, dass die Leichen kleiner Kinder, welche noch nicht gezahnt hatten, nicht verbrannt wurden. — Interessant nebenbei sind Amuletts aus Bernstein für Kinder nach Plin. H. N. 37, 50. — Die Kinder wurden gewiss in der Nahrung einfach gehalten: Mart. Epigr. XIV 221 ruft den Kindern zu: *Surgite, iam vendit pueris ientacula pistor*. Tac. Ann. XIII 16 berichtet: *mos habebatur principum liberos cum ceteris idem aetatis nobilibus . . . vesci in aspectu propinquorum propria et parciore mensa*. Dass sie dabei sassen, noch nicht wie die Erwachsenen bei Tisch lagen, berich-

tet Tac. a. a. O. *sedentes vesci* (wie auch bei den Germanen ob Kindern oder Erwachsenen nach Tac. Germ. 1—22 *separatae singulis sedes et sua cuique mensa*), ebenso nach Suet. v. Claud. c. 32: *adhibebat et omni cenae et liberos suos cum pueris puellisque nobilibus, qui more veteri ad fulcrâ lectorum sedentes vescerentur*. Aber wie mags bei den armen Leuten ausgesehen haben? Wer dächte nicht an das grenzenlose Elend der Armen, die der reiche Herr erbarmungslos an die Luft setzt: Hor. Od. II 18, 26: *Pellitur paternos in sinu ferens deos et uxor et vir sordidosque natos*, oder gar an die, welche gar keine Wohnung hatten: Hor. Od. II 3, 22 f.: *an pauper et infima de gente sub divo moreris*. Und unwillkürlich denkt man auch an das Los der Kinder wandernder Nomaden wie der Scythen oder der wandernden Germanen, wenn sie vertrieben neue Wohnsitze suchten (wie z. B. Tac. Ann. XIII 54 *Frisii iuventutem* = waffenfähige Mannschaft *salibus aut paludibus, imbellem aetatem per lacus admoverunt ripae sc. Rheni*) oder wenn sie in fremden Landen Krieg führten (so nach Tac. Germ. c. 7: *et in proximo pignora, unde feminarum ululatus audiri, unde vagitus infantium*). Solche Szenen waren doch geschichtliche Wirklichkeit, wie zu ersehen aus Caes. bell. gall. IV 14: *at reliqua multitudo puerorum mulierumque (nam cum omnibus suis domo excesserant Rhenumque transierant) partim fugere coepit; ad quos consectandos Caesar equitatum misit*. Nun male man sich das Weitere selbst aus! Jul. Florus erzählt III 3 vom Ende der Zimbern-schlacht: *Nam cum missa ad Marium legatione libertatem . . . non impetrassent, suffocatis elisisque passim infantibus suis aut mutuis concidere vulneribus aut vinculo e crinibus suis facto ab arboribus iugisque plaustrorum pependerunt*.

Reinlichkeit und Abhärtung dienen der Förderung körperlichen Wohlbehagens. Allerdings von den Germanenkindern sagt Tacitus Germ. c. 20: *in omni domo nudi ac sordidi in hos artus, in haec corpora, quae miramur, excrescunt*. Beengende Kleidung hemmte sie gewiss nicht am Wachsen, der Schmutz kam vom Sichtummeln inter eadem pecora, in eadem humo (a. a. O.), aber wir wissen, die Kinder badeten auch fleissig; nach Caes. bell. gall. VI 21 f. *in fluminibus perluuntur et pellibus aut parvis renonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda, und zwar promiscue, also beide Geschlechter zusammen, was die Römer bei der Unbefangenheit der Germanen und dem Geiste sittlicher Zucht unbedenklich fanden*. Einen italischen Stamm lässt Virg. Aen. IX 600 f. die harte Erziehung ihrer Kinder rühmen: *Duram ab stirpe genus natos ad flumina primum deferimus saevoque gelu duramus et undis*. Dagegen beruht auf einem verhängnisvollen Aberglauben, was bei Hor. Sat. II 3, 287 f. zu lesen ist: ein Kind liegt schon fünf Monate krank, die Mutter gelobt das Kind am nächsten Fasttag früh nackt in die Tiber zu stellen. Dem Kind geht es inzwischen besser (*casus medicusve levarit aegrum ex praecipiti?*), aber die Mutter hält ihr Gelübde, das Fieber kehrt wieder, das Kind wird sterben. Eine reizende Geschichte erzählt Plinius Ep. IX 33 von der merkwürdigen Zuneigung eines Delphins zu einem badenden Knaben: *Knaben wetteifern im Schwimmen in einem afrikanischen aestuarium, hoc certamine puer quidam in ulteriora tendebat, delphinus occurrit, et nunc praecedere puerum, nunc sequi, nunc circumire, postremo subire (nimmt ihn auf den Rücken), deponere, iterum subire, trepidantemque perferre primum in altum, mox flectit ad litus redditque terrae et aequalibus*. Die Geschichte wiederholt sich: *maxime puer, qui primus expertus est, adnatat natanti, insilit tergo, fertur referturque, agnosci se, amari putat, amat ipse*. *Incredibile, delphinum gestatorem collusoremque puerorum in terram quoque extrahi solitum arenisque siccatum, ubi incaluisse, in mare revolvi*. Die Sache macht Aufsehen, man tötet schliesslich mit dem Verstand der hochwohlweisen Schöpferstädter das Tier heimlich. Eine ähnliche reizende Geschichte von einem Schulknaben und einem Delphin erzählt nach glaubwürdigen Zeugen der ältere Plinius Hist. Nat. IV 8, 24 f. — An die altdeutschen Nixensagen gemahnt mich die Grabinschrift auf den Tod eines beim Baden ertrunkenen Knaben Mart. Epigr. VI 68 (vergl. VII 15 und 50). — Martial hat noch mehr Grabinschriften für verstorbene Kinder, so auf einen noch nicht dreijährigen Knaben VII 96, auf den Tod eines Knaben *crescentibus annis* I 89, auf den Tod eines Mädchens, das wahrscheinlich an einer Hautkrankheit gestorben ist (*horrida vultus abstulit et tenero sedit in ore lues, ipsaque crudeles ederunt oscula morbi* Nec data sunt nigris tota labella rogis XI 92). Der merkwürdigste Fall aber und zugleich eine Ergänzung des Bildes vom Winter in der Stadt in meiner ersten Studie (1. Die Stadt)

ist der Tod eines Knaben durch einen herabfallenden Eiszapfen Mart. Epigr. IV 18: Qua vicina pluit Vipsanis porta columnis Et madet assiduo lubricus imbre lapis In iugulum pueri, qui roscida tecta subibat, Decidit hiberno prae-gravis unda gelu. Cumque peregrisset miseri crudelia fata, Tabuit (taute auf) in calido vulnere mucro tener. In manchen Fällen haben die Eltern wenigstens ein Bild aus der Kindheit des Knaben, so Mart. Epigr. IX 74: Effigiem tantum pueri pictura Camoni Servat, et infantis prima figura manet.

Die ersten Gehversuche der Kinder schildert recht anschaulich Ovid Mett. 15, 214 f.: Iacuit primum sine viribus infans, Mox quadrupes rituque tulit sua membra ferarum Paulatimque tremens et nondum poplite firmo Constitit, adiutis aliquo conamine nervis. Über diese ersten Versuche hinaus ist der Knabe, dessen Bild Horaz in seiner Ars poetica v. 158 f. schildert: Reddere qui voces iam scit puer et pede certo signat humum, gestit paribus colludere etc. Der Erinnerung an Domitians erste Kinderjahre ist Martial. Epigr. IX. 20 wenn auch sehr schmeichlerisch gewidmet: Haec, quae tota patet tegiturque et marmore et auro, Infantis domini conscia terra fuit. Felix, quae tantis sonuit vagitibus et quae Vidit reptantes sustinuitque manus.

Es wäre wohl lohnend, auch mancherlei vom Spielzeug der Kinder zu erfahren. Man stelle aus dem vierzehnten Buch der Epigramme des Martial, welches Sinnsprüche zu kleinen Geschenken am Saturnalienfeste enthält, die Spielsachen zusammen; die Auswahl ist gross! Ich rege zu weiterem Sammeln an.

Ehe wir uns mit dem Spiel der Kinder beschäftigen, sei noch an das romantische Kinderleben der späteren Amazone Camilla nach Virg. Aen. XI 539 ff. erinnert; ich wundere mich, dass man diese romantische Geschichte wie so manchen anderen interessanten Stoff noch nicht für die lateinischen Sprachübungen nutzbar gemacht hat. Viel trauriger war das Los des Sohnes des Arminius und der Thusnelda nach Tac. Ann. I. 57, 58 und Strabo p. 400. Wir betrachten uns nun Freud, Leid und Arbeit der Kinder. Natürlich kommt in erster Linie das Spiel in Betracht. Am liebsten wird doch im Freien gespielt. Die Mädchen pflücken Blumen und winden Kränze. So selbst bei den wilden Scythen, wenn der entsetzlich harte Winter vorüber ist: Ovid. Trist. III 12, 5 Iam violas puerique legunt hilaesque puellae, Rustica quos nullo terra serente vehit. Wer denkt hier nicht an Proserpinas liebliches Spielen, ehe sie von Pluto geraubt wird? Ovid Mett. V 391 ff. erzählt: Quo dum Proserpina luco Ludit et aut violas aut candida lilia carpit, Dumque puellari studio calathosque (Körbchen) sinumque Implet et aequales certat superare legendo, Paene simul visa est dilectaque raptaque Diti. Virgil erzählt VII 483 f. von einem zahmen Hirsch in einer Försterei, den die Jungen aufzogen und die Schwester hübsch mit Blumen putzt, kämmt usw.: Cervus erat forma praestanti et cornibus (Geweih) ingens, Tyrridae pueri quem matris ab ubere raptum nutribant . . . , Adsuetum imperiis soror omni Silvia cura mollibus intexens ornabat cornua sertis Pectebatque ferum puroque in fonte lavabat. Vergl. den Gedanken an das Spiel mit einem Lämmchen Hor. Sat. II 3, 214: Si quis lectica nitidam gestare amet agnam, Huic vestem, ut natae, paret ancillas, paret aurum, Rufam aut Pusillam appellet etc. Die Jungen wildern natürlich lieber in Berg und Wald herum. Davon das Beispiel aus Horazens Kindesleben Od. III 4, 9 f.: Me fabulosae Vulture (Geiersberg) in Apulo Nutricis extra limen Apuliae ludo fatigatumque somno fronde nova puerum palumbes Texere, mirum quod foret omnibus etc. (man hat offenbar das Kind in der ganzen Umgegend gesucht). Unter den Bewegungsspielen begegnet uns das Kreiselspiel in dem Zusammenhang eines Vergleichs der bis zum Wahnsinn erregten Königin Amata mit dem Kreisel: Virg. Aen. VII 379 f.: Ceu quondam torto volitans sub verbere turbo, Quem pueri magno in gyro vacua atria circum Intenti ludo exercent; illa actus habena Curvatis fertur spatiis; stupet inscia supra Impubesque manus (Kinderscharen), mirata volubile buxum, Dant animos plagae. Man kann hier einmal auf die Ausdrucksmittel zur Darstellung des Kreiseldrehens achten, auch wird immer wieder beachtet werden müssen, wie wir aus dem jeweiligen Zusammenhang der Lesestoffe zu Sachmaterialien für die Lese-, Sprech- und Schreibübung gelangen, nicht zur Anhäufung toter, d. h. zusammenhangsloser Realien. Das Spiel z. B. mit dem trochus (der sich auch unter den Saturnaliengeschenken bei Mart. Epigr. XIV, 166, 2 findet: iste trochus pueris est) finden wir in dem Zusammenhang, dass Horaz Od. III 24, 37 f. von der entarteten, zu männlicher Beschäftigung (Reiten, Jagen) kaum

noch zu brauchenden römischen Jugend sagt, das Trochus-Spiel sei doch eigentlich für sie zu läppisch. Senec. Epist. ad Lucil. 24 deutet ein Masken- (Verkleide-) Spiel der Kinder an: Quod vides accidere pueris, hoc nobis quoque maiusculis pueris evenit; illi quos amant, quibus assueverunt, cum quibus ludunt, si personatos vident, expavescunt, (gerade so wie die Kinder vom Lande im römischen Theater sich ängstlich vor den Masken der Schauspieler hinter der Mutter verkrochen, Iuv. Sat.). Interessant sind die Nachahmungsspiele der Kinder. So sollten die calculi Mart. Epigr. XIV 18 als miles und hostis oder latro gedacht werden; so spielt das Königsspiel eine grosse Rolle. Schon Cyrus I. spielte als Knabe dieses Spiel; Trog. Pomp. I. 5, 2 erzählt: Mox rex inter ludentes sorte delectus cum per lasciviam contumaces flagellis cecidisset, a parentibus puerorum querella regi delata etc., wie ja leicht Kinder im Spiel sich nicht vertragen und launisch sind (vergl. Hor. Ars poet. v. 159 f. puer . . . gestit paribus colludere et iram colligit ac ponit temere et mutatur in horas und Epist. II 1, 99: Sub nutrice puella velut si luderet infans, Quod cupide petiit, mature plena reliquit). Wiederum ist es ein Gedanke sittlicher Selbstzucht im Geiste einer Lebensweisheit, die den Herrscher über sich selbst für den grössten König ansieht, wenn Hor. Epist. I 1, 59 f. mehr tiefen Sinn im kindischen Spiel findet als oft genug im Treiben des Lebens: At pueri ludentes 'rex eris' aiunt, 'si recte facies'. Und nun die erste furchtbare Tat Neros, die sich an das Königsspiel knüpfte, die Ermordung des unglücklichen Britannicus nach Tac. Aen. XIII 15 (eine Geschichte, die schon längst hätte in den lateinischen Lesebüchern verwertet werden können): Festis Saturno diebus inter alia aequalium ludicra regnum lusu sortientium evenerat ea sors Neroni. Igitur . . . ubi Britannico iussit exsurgeret progressusque in medium cantum aliquem inciperet, . . . ille constanter exorsus est carmen, quo evolutum eum sede patria rebusque summis significabatur etc.

Dass man Kindern Sachen zum Spielen schenkte, ist einleuchtend, der tolle König Antiochus Epiphanes von Syrien schenkte nach Liv. 41, 20 quibusdam honoratis magnoque aestimantibus se puerilia ut escae aut lusus munera dare. Man wird auch an allerlei kindliche Vorstellungen beim Spiel oder sonst wo denken: Liv. erzählt VII 17, wie die römischen Beamten das Volk wegen kindischen Gaffens verlachen: Puerorum ritu vana miracula paventes inridebant. Lucret. de rer. nat. erinnert II 55, III 87 u. ö. an die Angst der Kinder im Dunkeln: Nam vel uti pueri trepidant atque omnia caecis in tenebris metuunt. Eine merkwürdige, dem Leben abgelauschte Beobachtung bespricht derselbe Dichter IV 400 f.: Atria versari et circum cursare columnae Usque adeo fit uti pueris videatur, ubi ipsi Desierunt verti, vix ut iam credere possint Non supra sese ruere omnia tecta minari.

Eine Reihe von Spielen hängen auf das engste mit den künftigen Berufen der Kinder zusammen. Virg. Aen. IX 602 lässt die Vorübungen für den harten Beruf gewisser italienischer Stämme preisen: Venatu invigilant pueri silvasque fatigant; flectere ludus equos et spicula tendere cornu. At patiens operum parvoque adueta iuventus aut rastris terram domat aut quatit oppida bello. Auf dasselbe läuft der Bericht des Trog. Pomp. 23, 1, 7 f. hinaus: Namque Lucani isdem legibus liberos suos quibus et Spartani instituere soliti erant. Quippe ab initio pubertatis in silvis inter pastores habebantur sine ministerio servili, sine veste quam induerent vel cui incubarent, ut a primis annis duritiae parsimoniaeque sine ullo usu urbis adsuescerent. Cibus his praeda venatica, potus aut lactis aut fontium liquor erat. Sic ad labores bellicos indurabantur. Daher die Spiele der spartanischen Knaben, wovon Cicero noch in Sparta selbst gehört hat: Cic. Tusc. II 34 und 46, daher die Waffentänze nackter Germanenjünglinge nach Tac. Germ. c. 24: Nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas (vorgestreckt) frameas saltu iaciunt. Exercitatio artem parat, ars decorem etc., daher die Reitkünste jugendlicher Tenkterer nach Tac. Germ. c. 32: Hic lusus infantium, haec iuvenum aemulatio, perseverant senes. So verstehen wir, wie echte römische Jungen Schlacht spielen nach Hor. Epist. I 18, 60 f.: Partitur lintres exercitus, Actia pugna Te duce per pueros hostili more refertur, Adversarius est frater, lacus Hadria, donec Alterutrum velox Victoria fronde coronet. Hierher gehört auch der altüberlieferte Reitertanz (als simulacrum pugnae), den Virg. Aen. V 555 so eingehend schildert. An die alte Überlieferung erinnern die Verse 596 ff.: Hunc morem cursus atque haec certamina primus Ascanius . . . Rettulit et priscos

docuit celebrare Latinos, Quo puer ipse modo, secum quo Troia pubes. Albani docuere suos; hinc maxima porro accepit Roma et patrium servavit honorem, Troiaque nunc, pueri Troianum dicitur agmen. Hac celebrata tenus sancto certamina patri (vergl. Suet. v. Caes. 39 u. ö., Livius 105, 23, 133, 86 nach Drakenborch). Man versteht, wie ein Horaz in der Jugend seiner Zeit solche Traditionen lebendig erhalten wissen möchte angesichts der drohenden Entartung, daher die Klagen Od. III 24, 54 f., daher die Mahnungen Od. III 2, 1 ff., daher der Hinweis auf die Vorbilder aus der guten, alten Zeit Od. III 6, 33 ff. Auch anderwärts übt sich die Jugend bei Zeiten in den Waffen: Hor. Od. I 29, 9 vermutet der Dichter, dass der Knabe aus dem Barbarenlande doctus sagittas tendere Sericas arcu paterno dann an den Hof eines Araberfürsten gezogen worden ist, um schliesslich in die Hände des siegreichen Iccius zu fallen. Von achäischen funditores berichtet Liv. 38, 29: A pueris in more quodam gentis saxis globosis, quibus ferme arenae immixtis strata litora sunt, funda mare apertum incessentes exercebantur; ja sie übten eine Art Scheiben- oder Kranzschessen mit unheimlicher Treffsicherheit Liv. 1. l.: Coronas modici circuli magno ex intervallo loci adsuetai traicere non capita solum hostium vulnerabant, sed quem locum destinassent oris.

Gedenken wir jetzt des Kinderspiels im Dienst religiöser und patriotischer Zwecke. Hierfür haben wir das reizende Beispiel in Horazens Carmen Saeculare mit dem Lied aus der Generalprobe Od. IV 6, 25–44, wobei uns auffällt, wie Horaz die Mädchen für die Sache zu interessieren weiss v. 41 Nupta iam dices, ego reddidi carmen etc. Solche festliche Veranstaltungen mögen wohl recht oft vorgekommen sein. Des Mäcenass junge Frau hatte als Mädchen ebenso im Chor an einem heiligen Festtage der Diana mitgewirkt nach Hor. Od. II 12, 17 f., und das anmutige Bild wird uns wohl verständlich aus den Worten quam nec dedecuit pedem ferre choris nec certare ioco nec dare brachia ludentem nitidis virginibus sacro Dianae celebris die. Das düstere Gegenbild ist die Opferung von Kindern, ein heidnischer Ritus, vor welchem schon Deuteron. 18, 10 unter der Form gewarnt wird: Dass nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse. Dieser phöniciische Molochdienst ist zweifelsohne Brauch in Karthago gewesen, so nach Trog. Pomp. 18, 6, 11 f.: Cum inter cetera mala etiam peste laborarent, cruenta sacrorum religione et scelere pro remedio usi sunt, quippe homines ut victimas immolabant et impuberes, quae aetas etiam hostium misericordiam provocat, aris admovebant, pacem deorum sanguine eorum exposcentes, pro quorum vita di rogari maxime solent. Nicht weit ab von solchem Aberglauben liegen die Fälle der Verbrennung von Kindern in Kriegsfällen: so Curt. IV 4, 14 His per praeconem pronuntiatis nemo tamen armatus opem a Diis petere sustinuit, pueri virginesque templa compleverant, viri in vestibulo suarum quisque aedium stabant, parata saevientibus turba (die Wut der Feinde über sich ergehen zu lassen). Vergl. Trog. Pomp. 13, 6, 2 quippe hostes ab acie in urbem recepti occisis coniugibus et liberis domos quisque suas cum omnibus copiis incenderunt. Liv. erzählt 31, 18, nach der Belagerung von Abydos durch Philipp von Macedonien: tanta enim rabies multitudinem invasit, ut repente proditos rati, qui pugnantes mortem occubuissent, . . . repente omnes ad caedem coniugum liberorumque discurrerent seque ipsi per omnes vias leti interficerent. Ähnliche Fälle berichtet Livius öfter. — Aber man kann kaum glauben, dass der Fall der Opferung eines Knaben zum Zwecke eines Liebeszaubers ganz erdichtet sein sollte, wie er den Inhalt von Hor. Epod. 5 bildet.

Sehen wir uns auch einmal gewisse Schattenseiten im Leben und Treiben der Kinder an. Neues, Ungewöhnliches regt Kinder nicht blos an, sondern auch auf; wenn sie darauf reagieren, fehlt ihnen leicht die Rücksichtnahme, das Gefühl dafür, wie es anderen zu Mute sein mag. Solch ein Beispiel erzählt Ovid, Mett. V 451 f. in der Ceresgeschichte: Dum bibit illa datum (den kühlen Polenta-Trank), duri puer oris et audax Constitit ante deam visitque avidamque vocavit. Offensa est neque adhuc epota parte loquentem Cum liquido mixta perfudit Diva polenta etc. Die Verwandlung des Knaben in eine lacerta ist ja bekannt. Horaz spricht öfter davon, wie Kinder einen auffallenden Menschen necken: Sat. I 3, 133 f.: Vellunt tibi barbam lascivi pueri; quos tu nisi fuste coerces, urgeris turba circum te stante miserque rumperis (du möchtest vor Ärger bersten) et latras. Sat. II 3, 130: Insanum te omnes pueri clamantque puellae. — — — —

Es muss auffallen, weshalb uns so oft ein gewisses Wohlgefallen an den *vernae* begegnet, den Kindern von Sklaven im Hause. Die schon oben einmal zitierte Stelle aus Tibull. Eleg. I 5, 26 lässt sogar auf ein gewisses Zärtlichkeitsverhältnis schliessen: *consuescet amantis Garrulus in dominae ludere verna sinu*. Unter den Freuden des Landlebens spielen bei Horaz die *vernae* in der Regel eine Rolle: Epod. 2, 65: *Positosque vernas, ditis examen domus, circum renidentes Lares*. Sat. II 6, 66 malt der Dichter sichs aus, wie er zu Hause speist und seinen *vernae* von seinem Essen gibt: *ante Larem proprium vescor vernasque procaces pasco libatis dapibus*. Sie mögen manchmal durch ihre ungezwungenen Ausgelassenheiten Freude erregen, wenn sie z. B. sich in allerlei Esskünsten zeigen, so im Austernschlüpfen Mart. Epigr. X 37, 12: *Ostrea Baianis quam non liventia testis, Quae pueri domino non prohibente vorent*. Es sind oft hübsche Jungen, wie Hor. Epist. II 2, 1 f. ein solcher geschildert wird, anständig, geschickt, weshalb manchmal viel Geld für solchen Jungen bezahlt wird, so Iuven. Sat. XI 146: *non a mangone petitus Quisquam erit et magno*. Aber weil sie leicht verwöhnt werden, nehmen sie sich auch manches heraus, daher Iuven. a. a. O. die *inculti pueri*, Söhne der heimischen Hirten u. dergl. vorzieht. Prügel mags auch manchmal gesetzt haben. Immerhin ist es bezeichnend, dass von dem Wort *verna* nicht bloss die Muttersprache *vernacula lingua* heisst, sondern noch manches von heimischem Wesen im Gegensatz zu fremdem, von auswärts eingeführtem (*peregrinus*) als *vernaculum* bezeichnet wird.

An die merkwürdige Geschichte von den jungen Pagen bei Curtius Alexander M. VIII 6, 2 ff. brauche ich hier nur zu erinnern.

Aber nun beachte man auch die ungewöhnlich warmen Töne, wenn ein auffallend netter Jüngling oder ein reizendes Mädchen geschildert wird. Plinius in seinen Briefen ist gross in solchen Schilderungen, so Epist. VI 11 der beiden Jünglinge: *Summae indolis iuvenes duos, egregium par . . . Mira utrique probitas, constantia salva, decorus habitus, o: Latinum, vox virilis, tenax memoria, magnum ingenium, iudicium aequale: quae singula mihi voluptati fuerunt etc.*; noch mehr Ep. V 17 in der Schilderung eines Jünglings, der zum ersten Male eine öffentliche recitatio vornimmt; sein ganzes Auftreten nahm für ihn ein: *Apte enim et varie nunc attollebatur, nunc residebat* (hob und senkte die Stimme), *excelsa depressis, exilia plenis, severis iucunda mutabat, omnia ingenio pari*. *Commendabat haec voce suavissima, vocem verecundia; multum sanguinis, multum sollicitudinis in ore* (Befangenheit), *magna ornamenta recitantis*. Die Wirkung seines Auftretens war so entzückend, dass Plinius auf ihn zueilte: *Ac diu exosculatus adolescentem . . . laudibus incitavi . . . Gratulatus sum optimae matri, fratri etc.* Welche Stoffe wären das für die Verwertung in unserem Sprachunterricht! Und nun gar die köstliche Schilderung des Mädchens, das leider so früh sterben musste Epist. V 16. Ich müsste den ganzen Brief hier wiedergeben. Wie hing das Mädchen an ihrem Vater, dessen Freunden, an allen, denen sie ihre Bildung verdankte! wie trug sie ihr Leiden mit geduldiger Ergebung, mit zarter Rücksichtnahme auf den Vater! Sie war Braut, und es war alles schon zur Hochzeit vorbereitet, Ausstattung, Festfeier! Glauben meine Leser nicht, dass solche Stoffe in passender und geschickter Bearbeitung im Lateinunterricht einem ganz anderen Interesse unserer Jugend begegnen würden als so manches langweilige, nichtssagende oder bis zur Ermüdung abgedroschene Zeug?

Es muss uns nunmehr die häusliche Erziehung beschäftigen. Wo der Geist der Familie gesund sich regt, versteht es sich von selbst, dass die Kinder neben allem Spiel und aller Jugendlust auch ihren bescheidenen Anteil an der Hausarbeit haben müssen. Von den Germanen wissen wir es nicht anders: *Cetera domus officia uxor ac liberi exequuntur* Tac. Germ. c. 25. Bis zur Wehrhaftmachung galten die Knaben nach Tac. Germ. c. 13 als *domus pars, mox reipublicae*. Man mag sichs mit der Phantasie ausmalen, was die germanischen Knaben etwa bei dem Beschaffen und Bereiten der Mahlzeiten, der Kleider, der Geräte usw. an Helferdiensten zu leisten hatten. Aus Liv. VI 26 ersehen wir, wie Kinder ihren Müttern auch einkaufen helfen. Sie werden gewiss auch beim Hüten des Viehs mit beschäftigt gewesen sein: Tac. Germ. c. 20 *Inter eadem pecora . . . degunt*, gewiss auch bei der Arbeit auf dem Acker. Und so war es nach Hor. Od. III 6, 37 f. bei der altrömischen Jugend der Fall: *Sed rusticorum mascula militum proles, Sabellis docta ligonibus versare glaebas et severae matris ad arbi-*

trium recisos portare fustes, sol ubi montium mutaret umbras (also Holz für den Herd zum Abendbrot). Das abgearbeitete Vieh bekam Ruhe, aber die Söhne mussten der Mutter noch helfen. Wie Augustus die Kinderwelt seines Hofes zur Arbeit anhielt, berichtet sehr anschaulich Suet. v. Aug. c. 64.

Theoretisch ist ja über die Pflicht der Eltern ihren Kindern gegenüber kein Zweifel. Cic. de off. I 58 spricht in dem Vergleich der Pflichtengrade: principes sint patria et parentes . . . , proximi liberi totaque domus. Die Pflege sozialetischer Gesinnungen führt nicht nur zur Kenntnis der gradus societatis, innerhalb deren für jeden Menschen besondere Arten von Pflichten erwachsen, sondern erst recht zu der Pflicht des usus und der exercitatio solcher Pflichten (Cic. de off. I 60). Die Eltern müssen also es wissen und darnach tun, dass die Kindererziehung eine heilige Pflicht gegen das Vaterland, ja gegen die Menschheit ist. Dem G. Verres hält Cic. in Verr. III 160 mit Fug und Recht vor: Quibus in rebus non solum filio, sed etiam rei publicae fecisti iniuriam. Susceperas enim liberos non solum tibi, sed etiam patriae, qui non modo tibi voluptati, sed etiam qui aliquando usui rei publicae possent esse. Eos instituere atque erudire ad maiorum instituta, ad civitatis disciplinam . . . debuisti. Haberet aliquid res publica abs te muneris. In demselben Sinne ruft Iuven. Sat. XIV 60 f. den Vätern zu: Gratum est, quod patriae civem populoque dedisti, Si facis, ut patriae sit idoneus, utilis agris, utilis et bellorum et pacis rebus agendis. Mit Recht fährt der Dichter fort: Plurimum enim interit, quibus artibus et quibus hunc tu Moribus instituas. Es ist eine der grössten Strafpredigten, welche jemals für gewissenlose Eltern gehalten worden sind, Iuvenals vierzehnte Satire mit dem köstlichen Leitmotiv (v. 37 f.) Maxima debetur puero reverentia: si quid turpe paras nec tu pueri contempseris annos, sed peccaturo obsistat tibi filius infans (der Gedanke an dein Kind!). Wie richtig doch der Hinweis auf die Macht des Beispiels, auf die verheerende des bösen Beispiels v. 23 f.: Velocius et citius nos Corruptum vitiorum exempla domestica, magnis cum subeunt animos auctoribus. Welchen Einfluss sah man doch in der täglichen Betrachtung der Ahnenbilder und aller der Erinnerungszeichen an die Vorfahren in den Vorhallen der Häuser auf die Charakterentwicklung der Söhne, aber wie, wenn die Väter selbst als vivi auctores vitiorum das schlechteste Beispiel gaben! Daher die herzbewegende Stelle Cic. in Verr. III 158 ff., daher die Hinweise des Horaz Od. III 24, 59 f. Cum periura patris fides Consortem socium fallat et hospites Indignoque pecuniam Heredi properet. Um so mehr tun Beispiele eines Vaters, wie das von Horazens Vater nach Sat. I 6, 65 und 99 und Sat. I 4, 104—138 oder einer Mutter wie der Agricolae nach Tac. Agric. c. 4 wohl: In huius sinu indulgentiaque educatus per omnem honestarum artium cultum pueritiam adulescentiamque transegit usw. Wie mag es da in Rom ausgesehen haben? Trog. Pomp. berichtet mit ehrlichem Entsetzen ein Beispiel von Pietätslosigkeit der Söhne im Perserreich: X 1, 6 Ostenti prorsus genus est, ubi in tanto populo non solum sociari, sed etiam sileri parricidium potuit, ut ex L liberis nemo inventus sit, quem aut paterna maiestas aut veneratio senis aut indulgentia patris a tanta immanitate revocaret. Natürlich, erfüllen die Eltern ihre Pflicht gegen die Kinder nicht, so sind die Sünden gegen diejenige Pflicht sehr begreiflich, welche eigentlich selbstverständlich sein sollte; Cic. de off. I 58 proximi sint patria et parentes, quorum beneficiis maximis obligati sumus . . . , quam ob rem necessaria praesidia vitae debentur iis, quos ante dixi (parentibus, liberis). Wir werden wie überall lässige, schlechte, strenge, gute, schwache Väter finden können. Der Fall ist nicht selten, dass lässige, sich der Pflicht des Beispiels kaum recht bewusste Väter bei einzelnen Vorkommnissen ungewöhnlich aufgebracht und zu rigoroser Strenge geneigt sind. Es war mir interessant, ganz in diesem Sinne einen zur Mässigung mahnenden Brief des Plinius Ep. IX 12 zu finden. Der Junge hat zu viel Geld auf Hunde und Pferde ausgegeben. Der Vater ist wütend. Da schreibt ihm Plinius: Heus tu, numquamne fecisti, quod a patre corripui posset? . . . Haec tibi admonitus immodicae severitatis exemplo pro amore mutuo scripsi) ne quando tu quoque filium tuum acerbius duriusque tractares. Schläge sind ja unter Umständen ganz heilsam, wie Curtius Alex. VIII 8, 3 es als selbstverständlich betrachtet: Nuper . . . more patrio . . . castigari eum iussi. Hoc et oportet fieri et ferunt a tutoribus pupilli, a maritis uxores (!), servisque pueros huius aetatis verberare concedimus. Aber es muss doch Mass im Strafen sein, vor allem braucht

nicht gleich mit Enterbung gedroht oder diese gar eingeleitet zu werden, wie Juven. Sat. XIV 14, 42 f. zu sehen: *Et cum omnia deterius tua per vestigia peccet, Corripies nimium et castigabis acerbo Clamore ac post haec tabulas mutare parabis.* Ich trenne mich schwer angesichts solcher Halbheiten und Haltlosigkeiten von Juvenals vierzehnter Satire; wie richtig ist es doch, wie das schlechte Beispiel der Väter die Söhne unaufhaltsam ins sittliche Verderben stürzt, so v. 215 f: *Et qui per fraudes patrimonia conduplicare Dat libertatem, totas effundit habenas Curriculo, quem si revoces, subsistere nescit Et te contempto rapitur metisque relictis.* — Aber die naseweise Superklugheit ist doch ein hässlicher Zug (cf. Plin. Ep. VIII 23).

Man wird daher gern an die Erziehung durch wissenschaftliche und sittlich tüchtige Lehrer denken. Aber wie sieht es auf diesem Gebiete oft genug aus? In erster Linie sind Griechen die Lehrmeister der Jugend; den Ruf überlegener wissenschaftlicher Kenntnis besaßen sie; aber wie oft wird doch wie beim Griechenvolk überhaupt von dem Widerstreit zwischen Lehre und Tun, also zwischen Wissenschaft und Ethik geklagt! Schon Cicero rügt Tusc. II 11: *Quotus enim quisque philosophorum invenitur, qui ita sit moratus, ita animo ac vita constitutus, ut ratio postulat? qui disciplinam suam non ostentationem scientiae, sed legem vitae putet . . . Videre licet alios tanta levitate et iactatione, iis ut fuerit non didicisse melius: alios pecuniae cupidos, gloriae non nullos, multos libidinum servos, ut cum eorum vita mirabiliter repugnet oratio etc.* Selbst wenn das Urteil Ciceros über die Treulosigkeiten der Griechen defensorie übertrieben wäre in der Rede pro Flacco § 9: *tribuo Graecis literas, do multarum artium disciplinam, non adimo sermonis leporem, ingeniorum acumen, dicendi copiam . . . , testimoniorum religionem et fidem numquam ista natio coluit etc.*, so bleibt doch sehr viel Schlechtes gerade an den Griechen hängen, was ihren sittlichen Beruf zu Lehrern der römischen Jugend doch oft in recht bedenklichem Lichte erscheinen lässt. Es ist nun einmal die Art der — unbewussten — Rache des Besiegten, dass sie ihren Überwindern vielleicht mit und neben allem Hohen und Schönen, was sie ihnen geben können, doch auch am liebsten und erfolgreichsten ihre vitia übermitteln und einimpfen. Jeder Leser des Tacitus weiss, wie viel Grauenhaftes in der Geschichte und dem Kulturleben der Kaiserzeit auf Rechnung der libertini und sonstigen einflussreichen Kreaturen zu setzen ist, deren Name auf griechische Herkunft hinweist. Wir können sicher sein, dass unter den mille barbati magistri (Juven. Sat. XIV 10 f.: *Cum septimus annus transierit puero, nondum omni dente renato, Barbato licet admoveas mille inde magistros, inde totidem etc.*) recht viele am Bart den Philosophen äusserlich erkennen lassen, nicht an Gesinnung und Tat. Das ersehen wir deutlich aus Juven. Sat. III 68 ff: *Hic alta Sicyone, ast hic Amidone relictis, Hic Andro, ille Samo, his Trallibus aut Alabandis Esquilias dictumque petunt a vimine collem, Viscera magnarum domuum dominique futuri. Ingenium velox, audacia perdita, sermo Promptus et Isaeo torrentior? Ede quid illum Esse putes? . . . Grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes, Augur, schoenobates, medicus, magus: omnia novit Graeculus esuriens (Hungerleider), in coelum iusseris, ibit.* Woher haben die neumodischen Frauen, die nur noch griechisch sprechen, den griechischen Bildungsflitter? Juven. Sat. VI 136 f. *Nam quid rancidius quam quod se non putat ulla Formosam nisi quae de Tusca Graecula facta est? . . . Omnia graece, cum sit turpe magis nostris nescire latine. Hoc sermone pavent, hoc iram, gaudia, curas, Hoc cuncta effundunt animi secreta.* Wie anders sollen wir Martials Epigr. II 90 verstehen: *Quintiliane, vagae moderator summe iuventae, Gloria Romanae, Quintiliane, togae. Vivere quod propero pauper etc.*, als dass dieser „würdige“ Lehrmeister der Jugend auf Reichtum und Genuss aus ist? In der oben schon zitierten Stelle rügt Tac. dial. de orat. c. 29 doch besonders dies, dass namentlich die griechischen Erzieher im Verein mit den Eltern auf die Kinder einen schlechten Einfluss ausüben: *nec quisquam in tota domo pensi habet, quid coram infante dormino aut dicat aut faciat. Quin etiam ipsi parentes non probitati neque modestiae parvulos adsuefaciunt, sed lasciviae et dicacitati, per quae paulatim impudentia inrepat et sui alienique contemptus* (wie in unseren jetzigen Tagen die Selbstüberhebung und Selbstverachtung, daher auch Selbstverneinung als Früchte auf demselben Zweige wachsen!). Das ist die maxima reverentia, quae puero debetur (Iuv. Sat. XIV 37)! In guter, alter Zeit war es besser. Hieran erinnert Juven. Sat. VII 207 f.: *Dii maiorem*

Umbris tenuem et sine pondere terram Spirantesque crocos et in urna perpetuum ver (Ihr Götter, lasst den Eltern die Erde leicht sein, lasst ewigen Frühling um ihre Asche leben), Qui praeceptorem sancti voluere parentis esse loco, wozu ein Ausleger nach Aristoteles sehr wahr bemerkt: Praeceptoribus plura quam parentibus debemus, cum ab his vivendi, ab illis bene vivendi rationem accipiamus. So dachte sich seinerzeit Horazens Vater die Sache, wenn er seinem Sohn auf Gängen durch die Strassen Roms die wandelnden Beispiele der Verkommenheit zeigte, aber dann sagte: Sapiens vitatu quidque petitu sit melius causas reddet tibi, mi satis est, si traditum ab antiquis morem Servare tuamque, dum custodis eges, vitam famamque tueri incolumem possum; simulac duraverit aetas membra animumque tuum, nabis sine cortice (Sat. I 4, 115 ff.).

Sehen wir uns einmal einige Typen von Lehrern an. Tacitus erzählt, die Mutter des späteren Kaisers Nero schmeichelt sich immer mehr bei dem schwachen Kaiser Claudius ein, bis dieser sie heiratet. Ihre ganzen Gedanken gehen dahin, ihrem Sohn aus erster Ehe die Thronfolge zu sichern. Infolgedessen wird Claudius' Sohn Britannicus mehr und mehr bei Seite geschoben, es werden sein ursprüngliches militärisches Gefolge und seine ursprünglichen Lehrer entlassen und Kreaturen Agrippinas an deren Stelle gesetzt, um Britannicus sittlich zu verderben. Tac. Ann. XII 41: Simul qui centurionum tribunorumque sortem Britannici miserabantur (ihr Mitleid aussprachen), remoti fictis causis et alii per speciem honoris. Etiam libertorum si quis incorrupta fide, depellitur tali occasione. Wie nun Reibungen bei Hofe entstehen und Agrippina immer noch den Einfluss warmherziger Erzieher fürchtet (ac nisi pravitas tam infensa docentium arceatur, eruptura in publicam perniciem), da erzählt Tacitus, Claudius optimum quemque educatorem filii exilio aut morte adficit datosque a noverca (!) custodiae eius imponit. Was werden das für Menschen gewesen sein! — Bekannt ist die Geschichte von dem treulosen Lehrer und Erzieher der Kinder in Falerii nach Liv. V 27: Mos erat Faliscis, eodem magistro liberorum et comite uti, simulque plures pueri, quod hodie quoque in Graecia manet, unius curae demandabantur. Principum liberos, sicut fere fit, qui scientia videbatur praecellere (also noch ohne Examinat!), erudiebat. Is cum in pace instituisset pueros ante urbem lusus exercendique causa producere, nihil eo more per belli tempus intermisso inter stationes (mitten in die Vorposten hinein) hostium castraque romana ad Camillum perduxit. Die wohlverdiente Strafe für diesen Verrat blieb nicht aus, sie machte auch der fides Roms alle Ehre: Denudatum deinde eum manibus post tergum inligatis reducendum Falerios pueris tradidit, virgasque eis, quibus proditorem (Schandtitel hier!) agerent in urbem verberantes, dedit.

Ein anderer Typus sind die zank- und prügelsüchtigen Lehrer. Martial. Epigr. V 84 singt, die Saturnalienzeit ist vorbei, iam tristis nucibus puer relictis Clamoso revocatur a magistro. Daher die Bezeichnung tristior et paedagogi vultus Paeto Thraseae Suet. v. Ner. 37. Der plagosus Orbilius, bei dem Horaz die uralte Römerpoesie kennen gelernt hat, ohne doch über den Prügeln eine Abneigung gegen dieses Lernobjekt gewonnen zu haben (Hor. Ep. II 1, 69 f.), ist fast sprichwörtlich geworden. Ein recht erfreuliches Exemplar aber der Zank- und Prügelsucht ist der Lehrer, dem Martial sein Epigr. IX 68 widmet: Quid tibi nobiscum est, ludi scelerate magister, Invisum pueris virginibusque caput? Nondum cristati rupere silentia galli, Murmure iam saevo verberibusque tonas. Tam grave percussis incudibus aera resultant . . . ; Mitior in magno clamor furit amphitheatro, Vincenti Parmae cum sua turba favet. Man kann es verstehen, dass dieses Lehrergebilde nächtlicher Ruhestörung bezichtigt werden konnte: Vicini somnum non tota nocte rogamus; Nam vigilare leve est, pervigilare grave. Discipulos dimitte tuos; vis, garrule, quantum Accipis, ut clames, accipere, ut taceas? Da fehlte doch nur eine Schulordnung und eine Disziplinarordnung. Martial scheint überhaupt mit der übelgeplagten Kinderwelt viel Mitgefühl gehabt zu haben. So klingt wie eine Mahnung zu grösserer Schonung Mart. Epigr. XII 49: Et serves aliquando neglegenter Illos, qui male cor meum perurant etc. Aber das verständigste Wort hat Martial Epigr. X 62 geredet: Ludi magister parce simplici turbae . . . Ferulaeque tristes, sceptrum paedagogorum Cescent et Idus dormiant in Octobres. Aestate si pueri valent, satis discunt (also der erste Vorschlag zu ausgedehnten Sommerferien!). An einen solchen strengen Lehrer denken wir auch zu Hor. Ep. I 18, 13: Sic iterat voces et verba cadentia tollit, Ut puerum saevo credas dictata magistro reddere. Etwas anders ist die sachliche

Strenge, die sich auf Halbheiten nicht einlässt und Ganzes von den Schülern fordert, zumal wenn sie das Zeug dazu haben, denn nur so wird die *adulescentia liberorum fructuosa* nach Senec. Ep. ad Lucil. 9 (Hess p. 29), nachdem eine *dulcior infantia* vorausgegangen ist. Das ist die Strenge, von der Horaz Ars poet. v. 415 spricht: *Qui Pythia cantat tibicen, didicit prius extimuitque magistrum*, wobei wir nicht bloß an die Musiklehrer zu denken brauchen.

Aus mehreren der oben verwendeten Stellen geht hervor, dass ein Lehrer oft eine Anzahl von Kindern, nach der Stelle Mart. Epigr. IX 68 auch Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtete. Das ist sein *ludus*, er der *ludi magister*. Denn an öffentliche Schulen dürfen wir nicht denken. Wir kennen aus Hor. Sat. I 6, 72 solch eine Schule des Flavius in des Dichters Heimat. Das war der Sammelpunkt für die hochnäsigen, arroganten Söhne der *centuriones*, die wahrscheinlich in der Gegend als Veteranen Güter angewiesen erhalten hatten, bei denen aber die Überhebung nicht über die kümmerlichen, häuslichen Verhältnisse hinüberhalf: *Noluit in Flavi ludum me mittere, magni (grossspurig) Quo pueri magnis e centurionibus orti laevo suspensi loculos tabulamque lacerto* (also ohne das in Rom übliche Sklavengeleit) *Ibant octonos referentes Idibus aeris* (doch wohl ein lumpiges Schulgeld!). Wahrscheinlich ist doch Horaz in Rom auch nicht alleiniger Zögling seiner Lehrer in Dichtkunst und Lebensweisheit gewesen (Hor. Sat. I 6, 76 f., Epist. II 2, 41 f., Sat. I 4, 115). Es mutet uns aber schon wie modernes Leben an, wenn Plin. Epist. IV 13 in seiner oberitalischen Heimat die Anregung zur Gründung heimischer Schulen gibt, damit die Knaben unter der Obhut der Eltern daheim aufwachsen und die Kosten für die Ausbildung nicht zu hohe werden: *Nam vehementer intererat vestra, qui patres estis, liberos vestros hic potissimum discere. Ubi enim aut iucundius morarentur quam in patria, aut pudicius continerentur quam sub oculis parentum? aut minore sumptu quam domi? Quantulum est ergo, collata pecunia conducere praeceptores, quodque nunc in habitationes (Pensionen), in viatica (Reisegeld), in ea, quae peregre emuntur, impenditis, adicere mercedibus? Atque adeo ego, qui nondum liberos habeo, paratus sum pro republica nostra quasi pro filia vel parente tertiam partem eius quod conferre vobis placebit, dare. Dies ist gewiss hochherzig empfunden und entspricht durchaus der Würdigung des Werts des Kindersegens in der Familie im Interesse des Staates; wurde doch Kindersegen ein wohlberechtigter Grund zur Bevorzugung der Beamten bei Beförderungen, wie aus Tac. Agr. c. 6 zu ersehen: *Idque matrimonium ad maiora nitenti decus ac robur fuit*; und weiter: *auctus est ibi filia in subsidium simul et solatium, nam filium ante sublatum brevi amisit*. Aus diesem Grunde konnte auch das *ius trium liberorum* ein wertvoller Gnadenerweis sein, so nach Plin. Ep. X 2: *Expressere, Dominae, verbis non possum, quantum mihi gaudium attuleris, quod me dignum putasti iure trium liberorum* (vergl. Dio Cassius Augustus ed. Dind. V p. 97).*

Kehren wir zur Schule zurück. Ganz wie bei uns versüsst man den Kindern das erste Lernen durch Zuckerzeug, s. Hor. Sat. I 1, 25: *Ut pueris olim dant crustula blandi doctores, elementa velint ut discere prima*, oder wie es Martial. Epigr. XI 87 sehr hübsch ausdrückt: *Et quidquid pueros non sinit esse truces (nämlich mella dari nucleosque iubet dulcesque placentas)*. Einen Einblick in eine philisterhafte (weil lediglich auf den praktischen Nutzen berechnete Rechenstunde gibt Hor. Ars. poet. 325 f.: *Romani pueri longis rationibus assem discunt in partes centum diducere (dividieren mit 100). „Dicat filius Albini, si de quincunce remota est uncia, quid superat? poteras dixisse.“ „Triens.“ „Eu, rem poteris servare tuam. Redit uncia, quid fit? „Semis.“ At haec animos aerugo et cura peculi cum semel imbuerit etc.* Der Schwerpunkt wird also in griechischen Bildungselementen gelegen haben, in der Einführung in die Dichter (die altrömischen nach Hor. Ep. II 1, 70, die griechischen, besonders Homer). Der Lehrer sprach alles vor, denn Texte für Schüler gab es noch nicht. Es kam also alles auf gute Gehöreindrücke so in der Schule wie zu Hause (vergl. Cic. Brut. § 210) durch gutes, beispielgebendes Vorgesprechen an. Sehr wichtig auch für die heutige Jugendbildung! Wir sahen schon die Stelle Hor. Ep. I 18, 13 *puerum dictata magistro reddere credas*. Vergl. Mart. Epigr. I 36, 1 f. *Versus scribere me parum severos Nec quos praelegat in schola magister, Corneli, quereris*. Dies war auch im Zeitalter des Humanismus noch nicht viel anders; das Gedächtnis der Schüler wurde aber dafür auch mehr geübt. Caesar hat sehr Recht, wenn er bell. gall. VI 14 schreibt: Die Druiden schreiben ihre Lehren nicht auf:

Id mihi duabus de causis instituisse videntur . . . , neque eos, qui discunt, literis confisos minus memoriae studere velint, quod fere plerisque accidit, ut praesidio literarum diligentiam in perdiscendo ac memoriam remittant. (Welcher Fingerzeig läge doch hier für die Hebung der Sinne und des Gedächtnisses der Schüler angesichts der unvermeidlich gewordenen Texte!). Caesar berichtet vorher: Magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur. — Mancher Lehrer mag sich und seine Schüler auch durch ewig denselben langweiligen Kohl angeödet haben, wie Iuven. Sat. VII 150 f. es rügt: Declamare doces, o ferrea pectora, Vecti, Cum perimit saevos classis numerosa tyrannos. Nam quaecunque sedens modo legerat, haec eadem stans Proferet atque eadem cantabit versibus isdem. Occidit miseros crambe repetita magistros. Es gibt auch eine verkehrte Art, Realien zu behandeln, die auf nichts als auf geistlosen Gedächtniskram ohne Gewinn für die Gesamtbildung hinausläuft. Hiervon sagt Iuven. Sat. VII 231 f. mit Recht: Sed vos saevas imponite leges, Ut praeceptorum verborum regula constet; Ut legat historias, auctores noverit omnes, Tamquam unguis digitosque suos, ut forte rogatus Dum petit aut Hermas aut Phoebi balnea, dicas Nutricem Anchisae, nomen patriamque novercae Anchemoli, dicat quot Acestes vixerit annos, Quot Siculas Phrygibus vini donaverit urnas. Exigite ut mores teneros ceu pollice ducat, Ut si quis cera vultum facit, exigite ut sit Et pater ipsius coetus, ne turpia ludant (also sittliche Bildung neben einer psychologisch richtig geleiteten Sinnesbildung (Plin. Ep. VIII 14) die Hauptsache!) Wie oft betont Seneca eine solche, auf wahrer Sachlichkeit aufgebaute sittliche Bildung: Talis sit eloquentia, ut res potius quam se ostendat, oder: Circa verba occupatus es? Jam dudum gaude, si sufficis rebus, oder: Non est beatus, qui scit illa, sed qui facit (Ep. ad Lucil. (Hess) p. 127/8. Und auch die verständigsten Geister wie Plinius betonen immer wieder, dass amor (das Interesse) der wirksamste Hebel für das Lernen ist. (Ep. IV 19 amor, qui est magister optimus). Hier auch der Quell für die Freude zum Lernen (Plin. Ep. VIII 19 ut ex studiis gaudium, sic studia hilaritate proveniunt) und in aller Arbeit (Sen. Ep. ad Luc. 72 eum, cuius animus in omni negotio laetus atque alacer est).

Ein wesentlicher Unterschied tritt uns in der Bildung der Alten von den unsrigen entgegen, dass die Wahl des künftigen Berufs keine Rolle spielte, weil das Leben der Alten noch weniger durch Fachberufe und eine fachberufliche Bildung bestimmt war. Die Bildung war eine allgemeine. Trotzdem kommt ja doch gelegentlich die Frage darauf, was aus dem Jungen werden soll. Horaz sagt Sat. I 6, 85 f., es war seinem Vater gleich, was nach der ausgezeichneten Bildung, die er seinem Sohne zu teil werden liess, aus diesem werden würde: Nec timuit, sibi ne vitio quis verteret, olim Si praeco parvas aut, ut fuit ipse, coactor mercedes sequeretur. Wie ein Stück modernen Lebens kommt mir in Martials Epigr. V 56 der Rat an den besorgten Vater vor: Omnes grammaticos rhetoresque devites moneo . . . Artes discere vult pecuniosas? Fac discat citharoedus (wie der Schlesier sagt: er lernt Bäcker u. dergl.) aut choraules. Si duri puer ingeni videtur, Praeconem facias aut architectum (womit die Modernen gewiss nicht einverstanden sein würden).

Dass die geistige Bildung mit der körperlichen Hand in Hand ging, versteht sich bei den Alten von selbst. Cic. sagt mit Rücksicht auf die ethischen Pflichten des Daseins de off. I 79: Exercendum tamen corpus et ita adficiendum est, ut oboedire consilio rationique possit in exequendis negotiis et in labore tolerando. Das vielzitierte Wort Iuvenals Sat. X 324 hat einen anderen Sinn, als man es sich gewöhnlich denkt. Gegenüber den unsinnigen Wünschen törichter Menschen spricht der Dichter von solchen Wünschen, deren Erfüllung das Leben wirklich lebenswert machen, namentlich wenn man dabei gesund ist, so wie Horaz Od. I 31, 17 f. zu Apollo betete: Frui paratis et valido mihi, Latoe, dones et, precor, integra cum mente nec turpem senectam degere nec cithara carentem, ein Gebet, was wir in dem Verse des schlesischen Liederdichters wieder erkennen: „Gesunden Leib gib mir und dass in solchem Leib ein’ unverletzte Seel’ und rein Gewissen bleib“. Das hat also im Grunde mit der beliebten Auslegung obigen Juvenalverses nichts zu tun. Aber schon für gewisse Arten der Bildung ward der Zusammenhang zwischen Geist und Körper richtig erkannt, besonders für die des Redners. Cicero erzählt im Brutus § 313: Erat eo tempore in nobis summa gracilitas et infirmitas corporis, procerum et tenue collum, qui habitus et quae figura non procul abesse putantur a vitae periculo, si accedit labor et laterum magna contentio. Daher strengte ihn das laute Sprechen bedenklich sehr an. Und doch hatte die Schulung in Griechenland, Asien und

Rhodus die Wirkung, dass er als ganz anderer Mensch heimkehrte: § 316 *Ita recepi me biennio post non modo exercitator, sed prope mutatus, nam et contentio nimia vocis resederat et quasi defererat oratio lateribusque vires et corpori mediocris habitus accesserat.* Auch Seneca spricht von den begleitenden Körperbewegungen beim Sprechen *Epist. ad Lucil.* (Hess p. 127): *Etiamsi disputarem nec supplerem pedem nec manum iactarem nec attollerem vocem.* Das sind also andere Dinge als die körperliche Übung durch Spiel, Bewegung, Reiten, Jagd u. dergl. neben der geistigen Schulung. Nach der bekannten Livius-Stelle V 27 leitete der gemeinsame Lehrer der Knaben von Falerii diese Übungen selbst. Man kann wohl zweifeln, ob dies allgemeiner Brauch war. Auf dem Campus Martius werden wir gewiss auch die römische Jugend mit allerlei Sport, allerlei corporis exercitatio beschäftigt finden. Nichts reizender als das Lied des Hor. Od. III 12. Das vom Onkel unter strenger Zucht gehaltene Mädchen wirft doch von ihrer Wohnung einen verstohlenen Blick auf das Marsfeld, wo die liebe Jugend, vielleicht Er sich tummelt. *Simul unctos Tiberinos umeros lavit in undis, Eques ipso melior Bellephonte, neque pugno neque segni pede victus etc.* Das ist das echte Bild römischer Männlichkeit! Erst durch die Verzärtelung eines im Genussleben sich verzehrenden Geschlechts hörte dies männliche Wesen auf, daher die Klage des Horaz Od. III 24, 54 *Nescit equo rudis haerere ingenuus puer venarique timet* (denn *degeneres animos timor arguit* Virg. Aen. IV 13). Darum die Mahnung an die römische Jugend zur Wiedergewinnung altrömischer Männlichkeit, weil das römische Reich auch fernerhin noch Helden und heldenhafte Gesinnung braucht: Od. III 2, 1 f. *Angustam amice pauperiem pati robustus acri militia puer condiscat etc.* *Vitamque sub divo et trepidis agat in rebus,* dies ganz im Sinne der Mahnung Ciceros de offic. I 80 *Fortis vero animi et constantis est non perturbari in rebus asperis nec tumultuantem* (in plötzlichen Notlagen) *de gradu deici* (den Kopf nicht verlieren, sich nicht aus der Fassung bringen lassen). Wie recht mahnt Horazens Zeitgenosse Livius V 6: *Obsecro vos, venandi studium ac voluptas homines* (aber kaum noch die jungen Römer der Zeit!) *per nives ac pruinas in montes silvasque rapi, belli necessitatibus eam patientiam non adhibebimus, quam vel lusus ac voluptas elicere volet? Adeone effeminata corpora militum nostrorum esse putamus, adeo molles animos, ut hiemem unam durare in castris, abesse ab domo non possint?* Man sieht, es ist wirklich so: *Patriae est, dum ludere videmur.*

Immerhin, es bleibt für den Erzieher ein harter, oft undankbarer Beruf. Plinius Ep. I 6 sagt sehr wahr: *Ut vero aliquis libenter educationis taedium laboremque suscipiat, non praemiis modo, verum etiam exquisitis adhortationibus impetrandum est.* Der Jugend kann man aber nur Glück wünschen, die mit Vergnügen einer glücklichen Kindheit gedenken kann, selbst der unter der Zucht strenger, aber gerechter und human gesinnter Erzieher! Es sind gewiss immer die Folgen verkehrter Einflüsse, wenn die Jugend sich über die Älteren überhebt, wenn sie alles besser wissen will. „*Rarum hoc in adolescentibus nostris*“, sagt Plin. Ep. VIII 23, „*nam quotus quisque vel aetati alterius vel auctoritati ut minor cedit? Statim sapiunt, statim sciunt omnia, neminem verentur, imitantur neminem, atque ipsi sibi exempla sunt.*“ Und ich fürchte, die advokatenhafte Verteidigung der leichtsinnigen Neigungen der Jugend, wie sie Cicero in der Rede für M. Caelius § 40 ff. recht breit sich geleistet hat, hat die Wirkung, solchen Geist der Überhebung in der Jugend zu fördern oder grosszuziehen. Dagegen wirkt doch ganz anders erfrischend der Gedanke an die Pflicht der Dankbarkeit gegen Eltern, Erzieher, Schule und Heimat, wie ihn Cicero in der Rede für Plancius zum Ausdruck gebracht hat § 80: *Cum omnibus virtutibus me affectum esse cupio, tum nihil est quod malim quam me gratum et esse et videri. Haec enim una est virtus non solum maxima, sed etiam mater virtutum omnium reliquarum. Quid est pietas nisi voluntas grata in parentes? Qui sunt boni cives, qui belli, qui domi de patria bene merentes, nisi qui patriae beneficia meminerunt? . . . Quis est nostrum liberaliter educatus, cui non educatores, cui non magistri sui atque doctores, cui non locus ipse mutus ille, ubi alitus aut doctus est, cum grata recordatione in mente versetur?* Wer durch seine Erziehung sich wahrhaft zum Menschen geworden fühlt, bei dem findet sich diese Dankbarkeit ganz von selbst, und zwar in um so höherem Grade denen gegenüber, die es ernst und streng mit der Bekämpfung seiner Schwächen nehmen, nicht denen gegenüber, die lässig und schwach waren — in alter so gut wie in neuer Zeit. —

© The Tiffan Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

M

 γ

K

6

W

m

or

19

8

7

5

4

10

1

11

10

9

A

1

2

4

C

5

1

1

1